

Stadt Ravensburg  
Oberbürgermeister Hermann Vogler  
Marienplatz 26  
88212 Ravensburg

Zentrum für Psychiatrie Die Weissenau  
Geschäftsführer Wolfgang Rieger  
Weingartshofener Strasse 2  
88214 Ravensburg-Weissenau

Ravensburg-Weissenau, März 2006



 **Stadt**  
Ravensburg

Redaktion  
Christina Schwarz  
Dr. Franz Schwarzbauer

Gestaltung  
Uli Braun

## Mahnmal Weissenau



Für die Opfer der »Euthanasie«-Aktion 1940/41  
in der ehemaligen Heilanstalt Ravensburg-Weissenau

## Zum Gedenken an die Opfer der »Euthanasie«-Aktion der ehemaligen Heilanstalt Weißenau

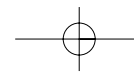
### Ein Beitrag zur Erinnerungskultur einer Region



Über ein halbes Jahrhundert ist das Ende des Dritten Reiches fern. Aber der Krankenmord an hilfsbedürftigen und wehrlosen Patienten gehört noch immer zu denjenigen Kapiteln der nationalsozialistischen Geschichte, denen sich das menschliche Erinnerungs- und Vorstellungsvermögen nur schwer zu nähern vermag. In nicht einmal zwei Jahren, zwischen Januar 1940 und August 1941, wurden in Deutschland über 70.000 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen ermordet.

Auch die Patienten der damaligen Heilanstalt Weißenau blieben nicht verschont. Die »Aktion Gnadentod«, die Vernichtung »lebensunwerten Lebens« kostete hier 691 Patienten das Leben. Obwohl die Aktion unter Vorgabe strengster Geheimhaltung durchgeführt wurde, wussten schon bald die in der Psychiatrie Tätigen und auch viele Bürger, was vor sich ging. Und auch die Patienten ahnten ihr Schicksal. Die grauen Omnibusse der »Gemeinnützigen Krankentransportgesellschaft« (GEKRAT), mit den verblenden Fenstern, mit welchen die Kranken deportiert wurden, waren bald bekannt. Die Verlegungen gingen meist direkt in die Vernichtungsanstalt Grafeneck bei Münsingen auf der Schwäbischen Alb, wo die Kranken noch am selben Tage in der Gaskammer umgebracht und anschließend verbrannt wurden.





## Mahnmal Weißenau Konkurrierendes Gutachterverfahren

Die Geschichte der Weißenau im Dritten Reich darf nicht in Vergessenheit geraten. Deshalb wollen die Stadt Ravensburg und das Zentrum für Psychiatrie (ZfP) Die Weissenau mit einem Mahnmal an die Opfer der »Euthanasie«-Aktion erinnern.

Im Juli 2005 wurde daher ein konkurrierendes Gutachterverfahren ausgelobt. Acht Künstler wurden eingeladen, sich an dem Verfahren zu beteiligen und Vorschläge für ein Mahnmal zu entwerfen. Es beteiligten sich Susanne Ahner, Berlin, Jürgen Brodwolf, Kändern, Johannes Brunner & Raimund Ritz, München, Thorsten Goldberg, Berlin, Marikke Heinz-Hoek, Bremen, Horst Hoheisel & Andreas Knitz, Kassel/Berg, Dagmar Pachtner, Landshut, Rolf Wicker, Ravensburg/Berlin.

Für die Realisierung des Entwurfes haben die Stadt Ravensburg und das ZfP Die Weissenau 100.000 Euro (inkl. aller Nebenkosten und Mehrwertsteuer) ausgelobt.

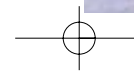
Unter dem Vorsitz von Frau Prof. Stefanie Endlich, Berlin, schlug das Entscheidungsgremium in der Sitzung vom 12. Januar 2006 mit deutlicher Mehrheit den Entwurf von Horst Hoheisel und Andreas Knitz zur Realisierung vor.

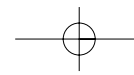


### Horst Hoheisel und Andreas Knitz

Seit über zwanzig Jahren setzt sich Horst Hoheisel, der 1944 in Posen geboren wurde, künstlerisch mit Themen der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinander. Mit seinen zeitgemäßen, oft provokativen Denkmalformen machte er international von sich reden; viele seiner Arbeiten, wie das erste Negativ-Denkmal, der Aschrottbrunnen in Kassel, oder sein Vorschlag zum Holocaust-Denkmal in Berlin wurden und werden in internationalen Standardwerken zur Erinnerungskunst diskutiert. Hoheisel nahm an zahlreichen Ausstellungen zu diesem Thema teil u.a. im Museum of Modern Art, New York, im Jewish Museum, New York, und im Jüdischen Museum, Berlin.

Gemeinsam mit Andreas Knitz, der 1963 in Ravensburg geboren wurde und heute als Architekt in Berg lebt, realisierte er mehrere Denkmal-Projekte, unter anderem das zentrale Denkmal auf dem Appellplatz in Buchenwald. Oder auch das Projekt »Zermahlene Geschichte«. Horst Hoheisel und Andreas Knitz sind ein international agierendes Team, mit Verbindung zur Region.





## Horst Hoheisel und Andreas Knitz: »Das Denkmal der grauen Busse«



### Technische Angaben

Gesamtmaße je Denkmal-Bus:  
8,70 m Länge, 2,40 m Breite,  
2,50 m Höhe.  
Beton-Hohlblocksegmente  
auf Stahlbetonbodenplatte.  
Einfache Transportfähigkeit  
durch Einschraubhülsen.  
Durchschnittliches Blockgewicht:  
ca. 3 Tonnen.  
Mittels 3-D Dateien des Busses  
werden Negativ-Formen gefräst  
und mit Stahlbeton ausgegossen.

Mit ihrem Entwurf für das Mahnmal Weißenau erinnern Horst Hoheisel und Andreas Knitz an die Transportbusse der GEKRAT. Mit dem Entwurf soll aber nicht nur der Opfer der »Euthanasie«-Aktion gedacht werden; auch Tat und Täter werden durch den Bus als Denkmal reflektiert. Die Künstler nutzen die grauen Busse quasi als Transportmittel der Erinnerung. Sie sind überzeugt, dass gerade die Busse einen hohen Symbolwert haben, der für die Erinnerungskultur viel Potential birgt. Mit einem zweiten, versetzbaren Bus wollen die Künstler die Erinnerung in die Region und in die Gemeindeverwaltungen transportieren.

### Erinnern vor Ort

Fester Standort des ersten Denkmal-Busses soll die ehemalige Pforte des heutigen ZfP sein. Denn dort ist in der gesamten Klinikanlage Weißenau der einzige authentische Ort, an dem die Zeit der »Euthanasie«-Transporte noch unverändert besteht. Dort ist der Ort, an dem die Busse mit den Patienten die Weißenau verließen.

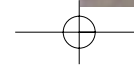
Die Künstler öffnen das schmiedeeiserne Tor der alten Pforte – jedoch um es dann zu blockieren: indem sie einen in Segmente aufgeschnittenen Betonbus in den Durchgang stellen. In diesen Bus wird ein Mittelgang geschnitten; so entstehen Innenwände, die mit Inschriften und Informationen zur »Euthanasie«-Aktion beschriftet werden können. Die Texte und deren genaue Platzierung wollen die Künstler gemeinsam mit Vertretern der Stadt, der Klinik und dem Dokumentationszentrum Grafeneck erarbeiten. Gleichzeitig können Besucher, Patienten und Mitarbeiter des ZfP durch diesen Mittelgang das Gelände betreten und verlassen.

Heute ist der Ort hinter dem Tor ein fast vergessener Ort. Durch das »Denkmal der grauen Busse« wird die alte Pforte zu einer Schnittstelle zwischen Klinik und Stadt – genau auf dieses Tor läuft der Verkehr in Weißenau zu.



### Erinnern in der Region

Um den Prozess der Erinnerung in die Region zu erweitern, wollen die Künstler einen zweiten Denkmal-Bus einsetzen. Dieser soll über Jahre seine Standorte wechseln: vorzugsweise entlang der historischen Wegstrecke nach Grafeneck. So wird der zweite Bus zu einem Transportmittel der Erinnerung in der ganzen Region. Die Bevölkerung wird ebenso zur Erinnerung »animiert« wie die Behörden. Denn diese müssen selbst aktiv werden, um den zweiten Bus beweglich zu halten. Diesen Prozess werden die beiden Künstler honorarfrei begleiten, wobei der Anstoß zum jeweiligen Standortwechsel aber von den Behörden gegeben werden soll – auch das ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Erinnerungskonzeptes.



»Die alte Pforte ist in der gesamten Klinikanlage Weißenau der einzige Ort, an dem die Zeit der »Euthanasie«-Transporte wie eingefroren zu sein scheint: in der Architektur des Torhauses, im nicht mehr genutzten schmiedeeisernen Tor sowie in den Bäumen, die schon damals gepflanzt waren. Hier ist der authentische Ort, hier muß der Standort des Denkmals sein. Hier verließen die grauen Todes-Busse die Heilanstalt zu ihrer Fahrt nach Grafeneck.«

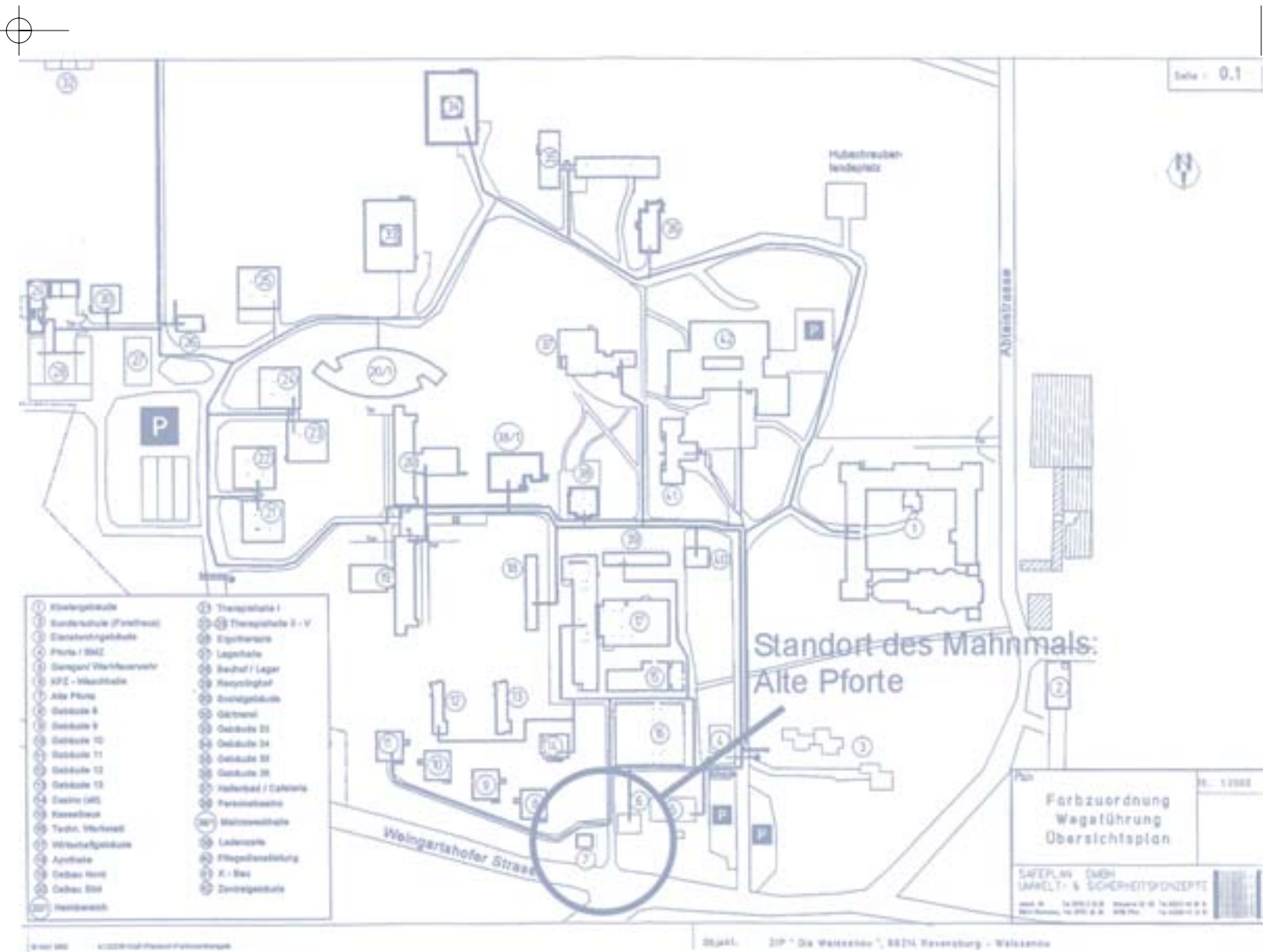
Horst Hoheisel und Andreas Knitz

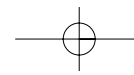
»Das Denkmal der grauen Busse«  
 Beurteilung des Entscheidungsgremiums

»Der Entwurf zeichnet sich durch ein klares inhaltliches und formales Konzept aus. Er bezieht sich auf den historischen Ort, steht zudem an einer Schnittstelle zwischen Stadt und Zentrum für Psychiatrie Die Weissenau und bietet durch die Dokumentation – sei es im Mittelgang des Busses, oder als Schilder an dem angrenzenden Pfortnerhaus – den Passanten, Besuchern und Patienten die Möglichkeit, sich mit dem Thema der »Euthanasie« intensiver auseinander zu setzen.

Der Rückgriff auf die Form der Busse verleiht dem Mahnmal einen hohen Symbolwert. Durch seine verfremdend wirkende Materialität provoziert er außerdem die Beschäftigung mit dem Thema. Darüber hinaus ermöglicht und nötigt der Entwurf durch den zweiten mobilen Bus, das Erinnern in die Region zu tragen. Durch die Interaktion von Gemeinden und Verantwortlichen, die notwendig ist, um den Bus mobil zu halten, kann das Thema auf längere Dauer im Gespräch und damit in der Öffentlichkeit bleiben.«

(So die wörtliche Begründung im Protokoll vom 12. Januar 2006)





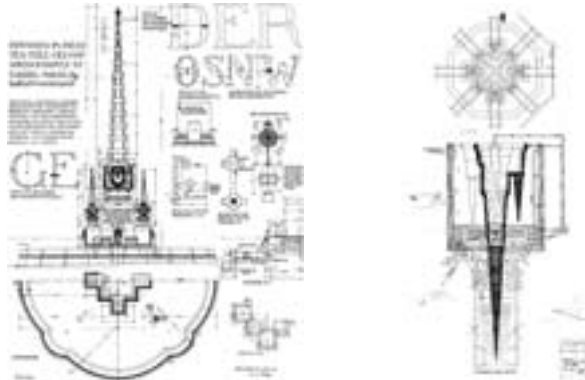
## Projekte von Horst Hoheisel und Andreas Knitz Drei Beispiele

»Hoheisel und Knitz setzen ein beispielhaftes Zeichen für den mimetischen Umgang mit der Vergangenheit. Sie starten eine prozesshafte Arbeit, für ein vielschichtiges Gesamtkunstwerk ...« Spiegel online



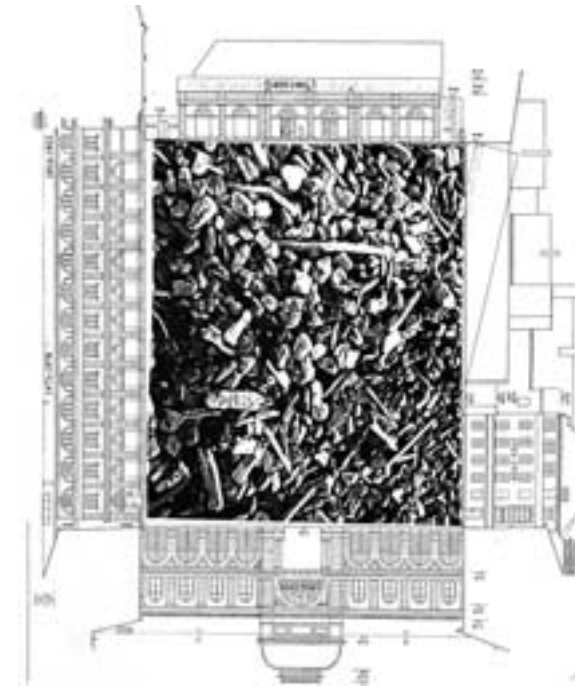
Aschrottbrunnen (Kassel 1985)

1908 stiftete der jüdische Unternehmer Sigmund Aschrott einen Brunnen für den Rathausplatz: eine 12 Meter hohe Pyramidenskulptur auf einer Sandsteinfassung. Über dreißig Jahre lang prägte der Brunnen das Stadtbild von Kassel und war Symbol des Bürgerstolzes. Im Nationalsozialismus wurde der 'Judenbrunnen' zerstört. Nur das Brunnenbecken blieb zurück; es wurde als Blumenbeet genutzt und schließlich durch einen Springbrunnen ersetzt. In den 1980er Jahren gewann Horst Hoheisel den Wettbewerb zur Neugestaltung. Seine Idee sah vor, den Brunnen als verlorene Form spiegelbildlich in den Rathausplatz abzusenken: Die Pyramide wurde so zum Trichter. Mit dem Spiegelbild des einstigen Brunnens schuf Horst Hoheisel ein Zeichen der Leere, die entstanden war und die nicht mehr zu füllen ist. Als offene Wunde ist der Brunnen heute ein Ort der negativen Präsenz. Oder wie Hoheisel selbst sagt: »Das eigentliche Denkmal ist der Passant, der darauf steht und darüber nachdenkt, weshalb hier etwas verlorenging.«



»Denkmal an ein Denkmal« (Buchenwald 1995)

Das »Denkmal an ein Denkmal« entstand 1995 zum 50. Jahrestag der Befreiung von Buchenwald. Dort hatte 1945 die erste Gedenkfeier auf dem Appellplatz vor einem provisorischen Obelisk aus Holz stattgefunden. Anhand alter Fotos bestimmten Horst Hoheisel und Andreas Knitz den authentischen Standort des ersten Denkmals. Dort installierten sie eine Edelstahlplatte, die die Grundrißgravierung des Obeliskens und die Namen der Opfer-Nationalitäten trägt. Zudem ist die Platte auf menschliche Körpertemperatur (37 Grad Celsius) erwärmt – und fordert so die Betrachter zum Mitfühlen auf. »Visitors almost always kneel to touch the slab, something they would not do if it were cold stone, and are touched in turn by the human warmth embodied there. In winter, with snow covering the rest of the ground, this slab is always clear, an all-season marker for the site of the original attempt to commemorate the crimes of Buchenwald.« (James E. Young)



Zermahlene Geschichte (Weimar 1997)

Seit 1951 ist das Marstall-Gebäude in Weimar Sitz des Thüringischen Hauptstaatsarchivs. Zu diesem Komplex gehörten auch zwei Gebäude aus der Zeit des Nationalsozialismus: die sogenannte »Gestapo-Baracke« und der »Gefängnisbau«. Diese standen einer geplanten Sanierung und Umgestaltung im Wege. Horst Hoheisel und Andreas Knitz kompensierten in ihrem Entwurf die Wegnahme dieser Gebäude: Das Abbruchmaterial der »Gestapo-Baracke« und des »Gefängnisbaus« wurde zu Holzschnitzeln und Mauerwerksgranulat zermahlen. Während der gesamten Sanierungszeit wurde dieses Material in zwei Containern vor dem Marstall-Gebäude zwischengelagert; die Container erinnerten in Form und Farbe an Archivschachteln. Dann, nach Abschluss der Sanierung wurde die »Zermahlene Geschichte« auf die ehemaligen Grundrisse als begehbare Skulptur aufgeschüttet. Bis heute wird sie unter den Schritten der Mitarbeiter und Besucher des Archivs weiter zermahlen. »Hoheisel und Knitz setzen ein beispielhaftes Zeichen für den mimetischen Umgang mit der Vergangenheit. Sie starten eine prozesshafte Arbeit, für ein vielschichtiges Gesamtkunstwerk, das im dortigen Wettbewerb einstimmig mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde.« (Spiegel online)

### Literatur (Auswahl):

Horst Hoheisel. Aschrottbrunnen. Katalog, herausgegeben vom Fritz Bauer Institut, Frankfurt, 1998.

Horst Hoheisel und Andreas Knitz. Zermahlene Geschichte. Kunst als Umweg. Katalog, herausgegeben vom Thüringischen Hauptstaatsarchiv, Weimar, 1999.

Jan Holger Kirsch: Berlin Torlos, Das Brandenburger Tor – ein leerer Ort. Potsdamer Bulletin für zeithistorische Studien, Nr. 30/31 Januar 2004.

Passaro Livre / Vogel frei. Horst Hoheisel / Andreas Knitz. Katalogbuch, Pinacoteca do Estado, Sao Paulo, 2004.

